

Da war doch noch etwas . . .

Aalto-Sängerin Francisca Hahn zeigt Bilder in der Zeche Königin Elisabeth

ESSENER SÜDEN. Zwei Pole bestimmen ihre Arbeit und ihr Leben. Zwei Pole, die Musik und die Malerei, die zueinander stehen wie Ein- und Ausatmen, jeweils auf spezielle Art und Weise Innenwelten reflektieren, Farbklänge und Klangfarben erschaffen, ohne einander zu stören.

Vom 21. Januar bis Ende März zeigt Francisca Hahn, Mezzosopranistin am Aalto-Theater, ihre Arbeiten in der Galerie Zeche Königin Elisabeth. Ihr Thema: „Etwas und noch etwas“. Damit öffnet die noch junge Galerie und Malerschule an der Elisabethstraße nach Ausstellungen der Dozenten Eugen Bednarek, Czeslaw Fojcik und Ewa Kwasniewski-Fojcik ihre Pforten erstmals für eine „hausfremde“ Künstlerin, setzt jedoch mit der Wahl Hahns zugleich ihren interdisziplinären Profilsanspruch fort.

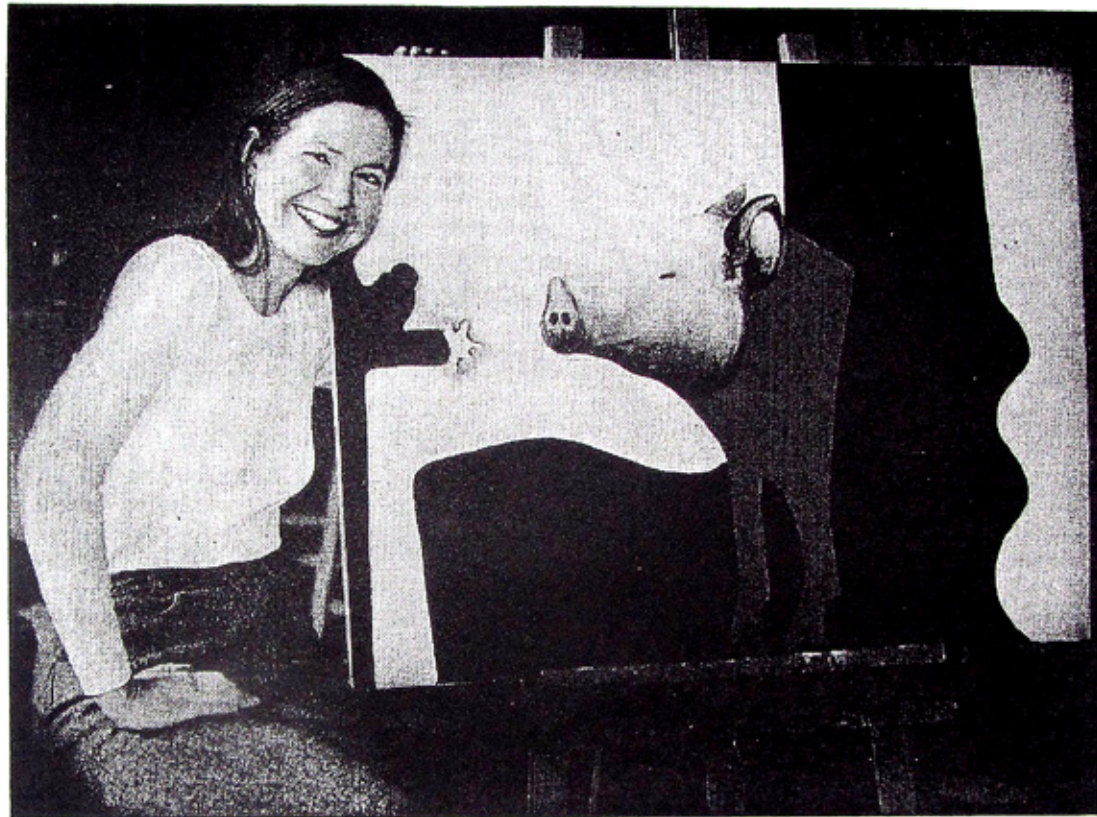
Denn nach Gastkonzerten und einer außergewöhnlichen Performance zur Eröffnung von „Menschen, Tiere und andere Engelegenheiten“ im Rahmen des „Folkwang Fest Theater“, stellt mit der diplomierten Kunsttherapeutin und Sängerin nun erstmals eine Künstlerin aus, die darstellende und bildende Kunst in sich selbst vereint - und ihre Vernissage mit einem Konzert eröffnet.

1963 in Hamburg geboren, hat Hahn zunächst Malerei und Kunsttherapie studiert, gleichwohl die Liebe zum Gesang gepflegt und letzteres schließlich zu ihrem Hauptberuf gemacht - „der Faszination des Theaters“ wegen. Malerei und Musik, sagt sie, „sind zwei Spuren des Ausdrucks“. Beides diene dem Zweck, „Innenwelten“ erkennbar zu machen. „Dass dies durch den Gesang auf unmittelbare Art geschieht, ist von Vorteil“, sagt die Sängerin. Andererseits sei gerade die Musik ästhetischen Normen verpflichtet - „die Möglichkeiten der Malerei sind da viel freier“.

Kultur in den Stadtteilen

So frei, dass Hahn sich nicht scheut anzuecken: „Ich will mich nicht als Künstlerin einem Ideal entsprechen, sondern als Mensch etwas ausdrücken - unabhängig von den Erwartungen anderer.“ Malerei und Gesang, so ihr Credo, gehörten ins Leben - „nicht hinter Glas“. Ein Anspruch, den sie in der Zeche Königin Elisabeth, der Galerie von Karl-Heinz Weidenbach zur Verfügung gestellt, wiederfindet: „Man kann hier die Arbeit noch wahrnehmen.“

Ins Zentrum ihres Schaffens stellt Hahn - wie sollte es anders sein - Gegensätzlichkeiten, Po-



Das Zusammenspiel von Körper und Raum - ihrer Andersartigkeit zum Trotz - fasziniert die Mezzosopranistin. Schweine an sich „sind einfach klasse“.

le, Körper und Flächen, Abstraktion und Figürlichkeit. Dabei will die Künstlerin, die immer wieder auch Tiermotive als „Vorbilder an Natürlichkeit“ heranzieht, nicht nur an der Oberfläche kratzen: „Wenn das Vogeljunge Hunger hat, wird es gefüttert, der Wurm wird range-schafft und in den Schnabel gestopft. In welche merkwürdige Welt wurden diese Wesen hi-

nein geboren?“ Es muss, resümiert sie, „noch etwas“ geben, eine tiefere Dimension, welche die Gegebenheiten, Körperlichkeit im Raum bestimmt.

Werke von Poulenc und Korngold hat die Aalto-Sängerin für ihr Konzert zur Vernissage gewählt - „denn diese Lieder sind der Ausstellung am nächsten.“ Von ihrer Atmosphäre her, aber auch ihrem Witz, ihrer

Natürlichkeit und ihrem Humor, die bei Francisca Hahn in Mensch und Werk nachzufühlensind.

tan

„Etwas und noch etwas“ - Malerei und Gesang von Francisca Hahn, Galerie Zeche Königin Elisabeth, Elisabethstraße 31-39. 21. Januar - Ende März, Öffnungszeiten: montags 18 bis 20 Uhr, mittwochs 15 bis 20 Uhr u.n.V. Vernissage/Konzert: 21. Januar, 17.30 Uhr. Karten: zehrr/acht Mark unter ☎ 78 08 58.